

WBG-LÄNDERKUNDEN

GEOGRAPHIE · GESCHICHTE · WIRTSCHAFT · POLITIK

JÜRGEN SCHMUDE

Frankreich



Hoch über der Biskaya und dem Genua-Tief vor allem im Bereich des Rhône-tals bzw. -deltas auftritt. Dieser kalte, trockene Wind erreicht durch die Kanalisierung im Rhône-Tal hohe Geschwindigkeiten (in der Spitze werden bis zu 185 km/h gemessen) und dauert in der Regel mehrere Tage an. Am häufigsten tritt der Mistral im Frühjahr auf und verursacht oft Schäden im Bereich des Sonderkulturanbaus, die durch Windschutzhecken minimiert werden sollen (vgl. Abb. 0.5). Wie der Mistral gehört auch der weiter westlich auftretende kalte Nord-Süd-Wind, der als *Tramontane* bezeichnet wird, zu den Nordföhn-Windsystemen.

Ähnlich klare Strukturen wie beim Klima lassen sich auch hinsichtlich der physischen Raumgliederung erkennen, wenngleich auf Grund der erdgeschichtlichen Entwicklung zahlreiche Oberflächenformen und Relieftypen existieren. Grundsätzlich können drei Großformen unterschieden werden (vgl. Abb. 0.6), die für die naturräumliche Landschaftsgliederung verantwortlich sind:

- Alte Massive: Das Armorikanische Massiv im Nordwesten Frankreichs (insbesondere Bretagne und Teile von Normandie, Mayenne und Vendée), das sich vom Zentrum in den Süden Frankreichs ausdehnende Zentralmassiv (u.a. Limousin, Auvergne und Causses) sowie die Vogesen im Osten und ein kleiner, nach Frankreich hineinragender Teil der Ardennen im Nordosten des Landes bilden die „architektonische Grundlage der naturräumlichen Gliederung Frankreichs“ (Gehring/Dizier 1993: 10). Relief und Oberflächenformen der alten Massive, die auf eine variskische Orogenese (zweite Hälfte des Paläozoikums) zurückgehen, unterscheiden sich deutlich. Das Armorikanische Massiv besteht überwiegend aus flachen Plateaus, weist mehrheitlich einen Hügellandcharakter auf und erreicht am Mont des Avaloirs im Nordosten des Départements Mayenne mit 416 m über NN seine höchste Erhebung. Demgegenüber wird das Zentralmassiv aus alten kristallinen Blöcken (z.B. Forez-Gebirge), tektonischen Gräben (z.B. Limagne-Graben) und rund 80 nicht mehr aktiven Vulkanen (z.B. Puy de Dôme) gebildet. Das Zentralmassiv erreicht mit dem Puy de Sancy (1885 m) seine maximale Höhe. Die alten Massive sind die

Lagerstätten von Steinkohle und Erzen, deren Abbau mittlerweile vollständig eingestellt worden ist.



Abb. 0.5 Windschutzhecken im Rhône-Tal

- Beckenlandschaften: Das von den alten Massiven der Ardennen, der Vogesen, des Zentralmassivs und des Armorikanischen Massivs eingerahmte Pariser Becken dominiert den nördlichen Teil Frankreichs. Die im Grundriss elliptische Beckenlandschaft weist in NO-SW-Richtung eine Länge von rund 600 km auf, in NW-SO-Richtung erstreckt sie sich über ca. 400 km. Das Zentrum des Beckens, das muldenförmig aus ineinander liegenden mesozoischen und tertiären Schichten aufgebaut ist, bilden weite und ebene Landschaften, insbesondere im östlichen Bereich (Champagne und Lothringen) hat sich eine Schichtstufenlandschaft ausgebildet. Im Südwesten des Landes befindet sich, als zweite große

Beckenlandschaft, das mit dem Pariser Becken über die Schwelle von Pitou verbundene Aquitanische Becken, das einen trapezförmigen Grundriss hat. Im Norden ist es ca. 100 km breit und durch stark zerschnittene Plateaus charakterisiert (Périgieux und Angoulême), im Süden ist es rund 350 km breit und durch eine Hügellandschaft (Gascogne) geprägt. Die dritte Einheit bilden die im Westen dominierenden sandigen Flächen und Dünenlandschaften am Atlantik (Landes).

- Alpine Landschaften: Die tertiären Gebirge Frankreichs wirken als natürliche Grenzen zu den Nachbarländern. Im Südosten ist es die bis zu 3400 m hohe, ca. 400 km lange in West-Ost-Richtung verlaufende Gebirgskette der Pyrenäen. Sie können grob in die westlichen bzw. atlantischen Pyrenäen, die Hoch- oder Zentralpyrenäen sowie die Ostpyrenäen unterteilt werden, die einen Grenzriegel zu Spanien bilden. Im Südosten Frankreichs sind es der bis zu 1700 m hohe Jura und vor allem die Alpen mit dem Mont Blanc (4810 m) als höchstem Berg der Alpen, die die Grenze zur Schweiz und Italien markieren. Unter den alpinen Gebirgstypen weist der Jura den einfachsten Aufbau auf. Dieser rund 250 km lange und 20 bis 70 km breite Gebirgsbogen wird in den Faltenjura und den Tafeljura differenziert. Hingegen sind die rund 400 km langen und zwischen 60 und 160 km breiten französischen Alpen von einer sehr komplexen Struktur gekennzeichnet. Sehr stark generalisierend kann zwischen den nördlichen bzw. südlichen Voralpen sowie den Hochalpen unterschieden werden, die jedoch jeweils in sich eine sehr differenzierte geologische und tektonische Struktur aufweisen.

Räumlich lassen sich Oberflächenformen und Relief Frankreichs stark abstrahierend wie folgt gliedern (vgl. [Abb. 0.6](#)): Zwischen alten Massiven mit Mittelgebirgscharakter liegen weite, offen Beckenlandschaften. In den südöstlichen und südwestlichen Randlagen befinden sich die Gebirge. Eine Zäsur in diesem Aufbau bildet der Rhône-Saône-Graben, der sich über die Burgundische Pforte nach Nordosten im Oberrheingraben fortsetzt. Innerhalb der einzelnen Oberflächenformen ist der Landschaftsaufbau allerdings sehr komplex. Die Bezeichnungen der Landschaftsräume Frankreichs (vgl. [Abb. 0.7](#))

gehen mit einer Ausnahme auf historische oder geographische Landschaftsnamen zurück, denn allein das Pariser Becken trägt eine von einer Stadt abgeleitete Bezeichnung, was wiederum als Hinweis auf den Zentralismus mit der Überbetonung der Hauptstadt interpretiert wird (Pletsch 2003: 2).

Die Böden in den Landschaftsräumen (vgl. Abb. 0.8) sind primär das Ergebnis der natürlichen Prozesse, sind aber auch durch die Eingriffe des Menschen in ihrer natürlichen Entwicklung beeinflusst worden. Die regional variierenden Bodenverhältnisse bilden die Voraussetzung u.a. für Vegetation oder die agrarische Nutzung (vgl. 5.1.). Generell kann festgestellt werden, dass – wie im übrigen Mitteleuropa – auch in Frankreich die Braunerden dominieren. Dem humushaltigen Oberboden folgen der Verbraunungshorizont sowie der nicht mehr in die Bodenbildung einbezogene Horizont des anstehenden Gesteins. Allerdings gibt es – wie nachfolgend beispielhaft gezeigt – zahlreiche Variationen und Abweichungen, je nach Ausgangsgestein, Relief- und Klimabedingungen sowie durch menschliche Eingriffe. So dominieren z.B. im Bereich des Armorikanischen Massivs (chemisch saures Ausgangsgestein, kühles, regenreiches Klima) saure Braunerden. Dagegen finden sich im nördlichen Pariser Becken mäßig saure bis neutrale Braunerden, die sich aus den auf den Kreidekalken aufgelagerten lössartigen Decksedimenten gebildet haben. Weiter östlich, im Bereich der Champagne, haben sich durch Verwitterungsprozesse und nicht zuletzt durch menschliche Eingriffe, die zu Degradation des Bodens beigetragen haben, flachgründige Rendzinen entwickelt. Auch die Versauerung der Böden im Südwesten (Podsol der Landes) sind durch menschliche Aktivitäten unterstützt worden (Aufforstungen Ende des 19. Jahrhunderts). Insgesamt bietet die Vielzahl der auftretenden Böden sehr unterschiedliche Voraussetzungen für die (agrarische) Nutzung durch den Menschen, wobei auch die jeweiligen klimatischen Verhältnisse (vgl. Abb. 0.2) berücksichtigt werden müssen.

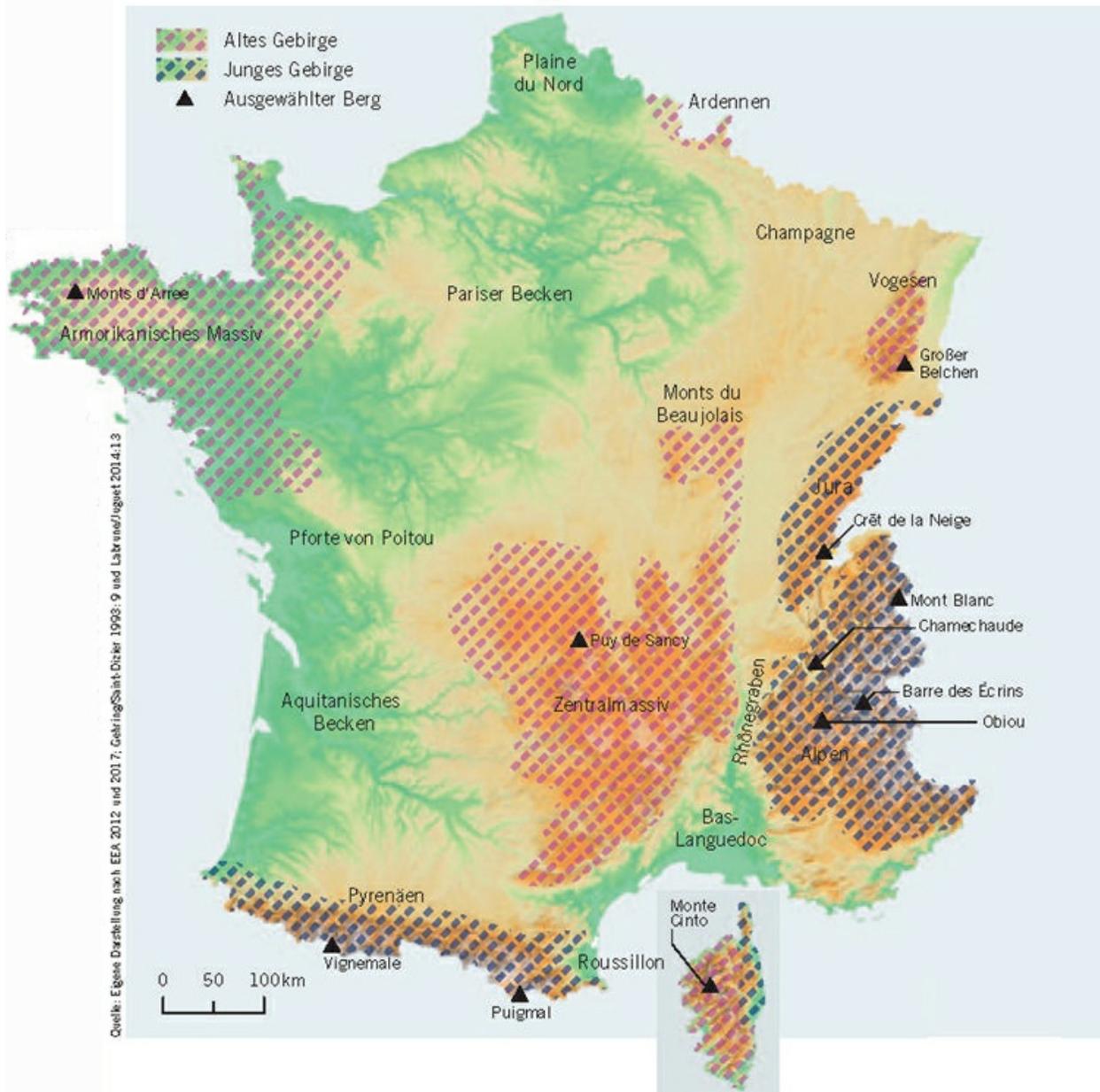


Abb. 0.6 Grundstruktur der Relieftypen Frankreichs

Die Vielfalt der verschiedenen Landschaftsräume mit ihren unterschiedlichen physischen Faktoren sind Grundlage ihrer Nutzung durch den Menschen. So können die großen Flüsse Frankreichs (Rhône, Garonne, Loire und Seine) auch als Leitlinien der frühen Besiedlung gesehen werden. Insbesondere in römischer Zeit ist dabei ein Siedlungsnetz entstanden, das noch bis heute „nachwirkt“. Diese ersten Siedlungsachsen werden in der Folgezeit zunächst